

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: [12]: Lista Office Design Award 2012 : kleine Helfer fürs Büro

Artikel: Die Planung eines Büros : in der Stadt Zug richtet der Pharmakonzern Johnson & Johnson seinen Campus ein. Lista Office hat die Arbeitsplätze für die rund 1300 Beschäftigten entwickelt
Autor: Ernst, Meret
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE PLANUNG EINES BÜROS In der Stadt Zug richtet Johnson & Johnson seinen Campus ein. Lista Office hat die Arbeitsplätze für die rund 1300 Beschäftigten entwickelt.

Text: Meret Ernst, Fotos: Patrik Fuchs

Die Aussicht nimmt einem beinahe den Atem. Sie reicht über den Zugersee bis hin zu den Berner Alpen. Die Herbstsonne scheint durch die Fenster im sechsten Stock des neuen Bürogebäudes. Es trägt den hübschen Namen «Sky Wing». Der Himmelsflügel gehört wie sein etwas niedrigerer Zwilling «Garden Wing» zum «Campus OneJnJ Zug». JnJ steht für Johnson & Johnson, für den international tätigen Pharmazie- und Konsumgüterhersteller, ein Riese, zu dem mehr als 250 Firmen in 57 Ländern gehören. Den Titel «Campus» tragen die beiden über eine Passerelle verbundenen Gebäude nicht ganz zu Unrecht. Hier werden in den nächsten Wochen über tausend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unterschiedlichsten Tochterfirmen ihre Arbeitsplätze beziehen. Konferenzräume, Apotheke, Kindergarten, Fitnessraum, Bäckerei, Cafeteria und Restaurant gehören auch dazu. Die Nähe zum Zuger See, zum Bahnhof, zur Innenstadt ist ein Vorteil, und die Fahrt bis zum Flughafen Zürich dauert nicht mal eine Stunde.

Mathias Elmiger, der das Projekt als Leiter Business Services managt, weiss um die Attraktivität des Standortes. Doch damit allein ist noch keine Arbeit gemacht. Als klar wurde, dass der Konzern drei bestehende Schweizer Standorte in Zug konzentriert, machte er sich ganz andere Gedanken: «Wie bringt man unterschiedliche Firmenkulturen, Arbeitsstile und Nationalitäten unter einen Hut?» Der gelernte Hotelier und Betriebsökonom mit MBA kennt sich mit komplexen Projekten aus. Er ist zahlenfest und versteht es, ein solches Projekt auch aus den Augen eines Gastes respektive Kunden oder Mitarbeiters zu sehen. Das Konzept hat denn auch durchaus mit einem Hotel zu tun: Die Firmeneinheiten mieten die Bürofläche, die sie benutzen, so wie ein Hotelgast sich je nach Bedürfnis ein Zimmer nimmt. Nicht jede Abteilung braucht denselben Anteil von fix zugewiesenen und flexibel genutzten Arbeitsplätzen, und dieser Anteil kann sich im Lauf der Zeit verändern. Eine Finanzabteilung stellt zudem andere Bedürfnisse an den Arbeitsplatz als etwa eine Abteilung, die verkauft oder den Handel betreibt. Inbegriffen in der Miete sind Infrastrukturkosten und Dienstleistungen. Sie reichen vom IT-Service über die Koordination des Lehrlings bis hin zum Pausengetränk. Das Konzept mit dem englischen Namen «Hotelling» erlaubt es, flächeneffizient zu planen. Kostenreduktionen übers Ganze gesehen und eine verbesserte Kostenkontrolle für die einzelnen Abteilungen sind das offensichtliche Resultat. Zugleich gewinne das Unternehmen als Ganzes zusätzliche Flexibilität, meint Mathias Elmiger: «Mit diesem Bürokonzept denken wir in die Zukunft.»

NACHBARSCHAFT Der Rundgang führt vom siebten Stock hinunter in das Restaurant. Es ist bereits funktionstüchtig, auch wenn die Mitarbeiter erst nach und nach ihre Arbeitsplätze in den neuen Gebäuden beziehen. Hier wird noch die Elektronik der Eingangstüre geflickt, dort legt der Bodenleger die letzten Platten aus, und dazwischen braucht ein Handwerker einen Rat. Der Gang durch das Gebäude ist ein Gang durch ein schon beinahe abgeschlossenes Projekt. Es wird sich erst mit dem Einzug aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vollenden. Bis jede und jeder den eigenen Tisch gefunden hat, wird es noch ein paar Wochen dauern. Wo arbeitet Mathias Elmiger? «Ich habe keinen fixen Arbeitsplatz», erklärt der Projektleiter auf dem Weg zu seinem temporären Büro. «Allerdings brauche ich einen Ort, wo ich die Bauunterlagen und Verträge archivieren

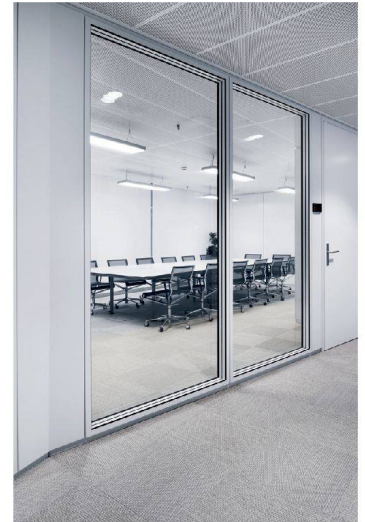
kann. Auf dem Bau wird immer noch mit analogen Mitteln kommuniziert.» Den Zutritts-Badge immer dabei, weist Elmiger den Weg in eine der bereits eingerichteten Büroflächen. Aufgebaut ist das Layout der Bürogeschosse auf Nachbarschaften, kleineren Einheiten, die rund 40 Arbeitsplätze für 48 bis 60 Mitarbeitende zählen. Bis zu 80 Prozent der Fläche sind offen möbliert, hinzu kommen 170 Einzelbüros. Temporär genutzte Meeting Lounges und Thinktanks bieten die nötigen Rückzugsmöglichkeiten. Jeder Nachbarschaft stehen ausserdem Sitzungszimmer, eine Cafeteria und eine Zone für den persönlichen Rollcontainer, eine Garderobe und ein geschlossener Archivraum zu. Eine solche Nachbarschaft wiederum gliedert sich aus vier bis fünf Abteilungen oder Teams, die selten mehr als zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zählen.

VORGABEN DER AUSSCHREIBUNG Entsprechend ist das Layout der Bürogeschosse ausgelegt. Es orientiert sich am Open Space, am Büro mit nicht territorial genutzten Arbeitsplätzen. Allerdings geht es schon längst nicht mehr darum, grosse Flächen oder ganze Gebäude flexibel nutzbar zu machen – im Gegenteil, sagt Mathias Elmiger, der die Entwicklung der Bürowelt beobachtet: «Ich stellte in allen Umfragen fest, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einen festen Ort wünschen. Das hat mit dem Bedürfnis nach Orientierung zu tun. Sie wollen das, was sie für ihre Arbeit brauchen, in unmittelbarer Nähe haben.» Trotzdem wurden sämtliche Arbeitsplätze standardisiert und so eingerichtet, dass sie jederzeit flexibel genutzt werden können. «Jede Person, die mehr als achtzig Prozent arbeitet, hat Anrecht auf einen fixen Arbeitsplatz. Rund zwei Drittel machen von diesem Angebot Gebrauch», erklärt Mathias Elmiger vor einem der höhenverstellbaren Arbeitstische. Flexible Nutzung und Ergonomie waren zwei der Kriterien, die der Auftraggeber für die Ausschreibung der Arbeitsplätze stellte. Sie ging an mehrere Lieferanten, die einen Doppelarbeitsplatz, eine Ablage oder einen Schrank und einen Kurzarbeitsplatz bemusterten. Während je einer Woche standen die Vorschläge vor Ort, und die Mitarbeitenden durften sie bewerten. Die Auswahl der Anbieter geschah nach folgenden Kriterien: Kann der Lieferant das grosse Volumen von 1074 Arbeitsplätzen für rund 1300 Mitarbeitende bewältigen? Hat der Lieferant einen Backup-Plan, falls die Produktion ausfällt? Hält er sich an die strengen Auflagen, die der Nachhaltigkeitsstandard Minergie Eco und Leed Platinum dem Campusgebäude für den Aussen- und Innenbereich einbringt – ein Standard, der bis hin zum FSC-lizenzierten Holz der Transportpaletten alles überprüft. Bietet der Lieferant Speziallösungen an? Und schliesslich spielte selbstredend auch der Preis eine wichtige Rolle.

DAS PULT TEILEN Bis es so weit war, musste Mathias Elmiger intern Überzeugungsarbeit leisten. Er stellte Leitlinien auf, die von allen Chefs unterschrieben wurden. Demgemäss gelten für alle Firmeneinheiten und Abteilungen, dass sie dieselben ergonomischen und flexiblen Standardarbeitsplätze erhalten. Nur so konnte die vom Konzern eingeforderte Flächeneffizienz erreicht werden. Mit dem Desksharing kamen allerdings Probleme zur Sprache, die typisch sind für eine Firma mit einer internationalen Mitarbeiterschaft. «Hygienestandards», wirft Elmiger das Stichwort ins Gespräch. Die Arbeitsplätze sollen flexibel genutzt werden, aber »



^1074 Arbeitsplätze warten nun auf rund 1300 Mitarbeitende.



^Grosse Besprechungen finden am adaptierten Arbeitstisch statt.



<Für das Einzelbüro wurde der Arbeitstisch verlängert. So können daran auch kleine Besprechungen stattfinden.



^Der persönliche Caddie steht während der Arbeitszeiten neben dem Tisch. Seine Höhe ist mit einem zusätzlichen Fach dem Büromöbel nebenan angepasst.



<In die Stromschiene passen auch nicht-europäische Stecker. Eine Klappe schützt vor Staub.



<Die Arbeitsfläche ist elektronisch höhenverstellbar.



>Einfach, aber wirksam:
Ein magnetisch befestigtes Panel deckt die Stromzufuhr ab.

» die Standards sind unterschiedlich, führt er aus: «Wieso soll ich eine Tastatur oder ein Telefon eines Kollegen benutzen, der sich auf der Toilette die Hände nicht wäscht?» Und nein, die Schweizer, die rund die Hälfte der Belegschaft ausmachen, sind nicht die Heikelsten. «Unsere deutschen Kollegen sind in meiner Beobachtung noch strikter.» Die Lösung liegt auf der Hand: Jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter hat ein eigenes Headset fürs Telefonieren und eine eigene, solarbetriebene Computertastatur mit Maus, die ebenso mit dem Laptop und dem Desktop-Computer verbunden ist, wie diese beiden Geräte untereinander kommunizieren.

AUSSTATTUNG Schliesslich machte Lista Office das Rennen, sämtliche Standardarbeitsplätze zu liefern. Sie setzen sich zusammen aus Tisch, Caddy, Konferenztisch und Bürostuhl. «Wir nutzten den Vorteil, dass wir seit über sechs Jahren in Kontakt mit Johnson & Johnson sind», erklärt Thomas Juen, der das Projekt für den Lieferanten leitete. Die bestehenden Aufbewahrungsmöbel stammen bereits aus der eigenen Kollektion und sollten in die neuen Büroräume mitgenommen werden. So entstand der Wunsch, dass sich die neuen Rollcontainer in der Höhe an diese bestehenden Aufbewahrungsmöbel anpassen.

Der bisherige Caddy erreichte diese Höhe nicht. Was tun? Ein zusätzliches Fach mit Klappdeckel bringt ihn auf die nötige Höhe und bietet Platz für persönliche Dinge. Eine Ablage für die Tastatur wurde in der Tür integriert: Eine mit Klettverschluss angeheftete Plane nimmt die Tastatur hochkant auf. Die Lösung für dieses Redesign wurde zusammen mit Greutmann Bolzern entwickelt. Kommt die Mitarbeiterin am Morgen ins Büro, schiebt sie ihren Caddy aus der «Garage» zum Arbeitsplatz. Hier nimmt sie Platz an einem gleichfalls um einige Merkmale ergänzten Tisch aus der Kollektion Lista Office. Er ist höhenverstellbar und bietet eine saubere Lösung für das Kabelwirrwarr: Eine integrierte Klappe öffnet sich auf eine Stromschiene mit einem zweiten LAN-Kabel, zwei USB-Anschlüssen und Steckdosen. Der ebenfalls integrierte Schuko-Stecker ist für die internationalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gedacht, die andere Anschlüsse benötigen. Für die Montage der Kabel, die dem technischen Mitarbeiter vorbehalten ist, kann die Tischplatte nach vorne gezogen werden. Links des LED-Bildschirms ist ein Anschluss für das Laptop-Dock vorgesehen. Ein Blecheinsatz schützt die Trennwand, die zwischen den gegeneinander gestellten Tischen eine visuelle Trennung herstellt, vor Kratzern.

Der von 68 auf 130 Zentimeter höhenverstellbare Tisch hat drei Speicherpositionen. Die Bedienung ist einfach, und sollte alles nichts helfen, kann der Mitarbeiter auch die Ergonomietrainerin herbeirufen. Sie wird ihm dabei helfen, die richtige Tischhöhe und die Position des Bürodrehstuhls auf seine Bedürfnisse hin einzustellen und abzuspeichern. Den ergonomischen Bürodrehstuhl – das Modell «ON» von Wilkhahn – lieferte übrigens auch Lista Office. Derselbe Tisch, allerdings mit einer von 180 auf 240 Zentimeter verlängerten Tischplatte, steht auch im Einzelbüro. Diese Verlängerung kombiniert den Arbeitstisch mit einem Besprechungstisch. Wie flexibel ein Lieferant sein muss, zeigt auch der Konferenztisch. Er wurde zusammen mit der Firma geplant, die die Audiovision liefert. In die Tischplatte integrierte Mikrofone ermöglichen, zusammen mit der Grossleinwand Videokonferenzen durchzuführen. Die nötigen Anschlüsse für den Beamer und den Laptop sind ebenfalls über eine integrierte Klappe im Tisch zugänglich.

ANGEPASSTE LÖSUNG Auch für Lista Office war das Projekt eine Herausforderung. Nicht so sehr, was den Umfang, als was die vielen an die Bedürfnisse des Kunden angepassten Detaillösungen betrifft. Einzig der kleine runde, über eine Fussraste höhenverstellbare Besprechungstisch konnte Thomas Juen unverändert in die Ausschreibung geben. Der Projektleiter ist sich gewohnt, mit solchen Situationen umzugehen. Standard war gestern: «Heute ist beinahe jedes Projekt eine Sonderlösung.» Lohnt sich das für den Hersteller? Natürlich sei es einfacher, eine Tischplatte zu adaptieren, als gleich ein neues Möbel herzustellen, erklärt Juen. Deshalb suchten die technischen Entwickler beim Caddy erst nach einer modularen Lösung: mit einer Box, die auf das bestehende Modell gesteckt wurde. Doch

bald war klar, dass diese Lösung nicht bestehen konnte, also musste der Rollcontainer von Grund auf neu entwickelt werden – mit den entsprechenden Werkzeugkosten. «Die Investitionskosten können in der Regel nicht komplett über die Produkte im Projekt amortisiert werden. Ein Möbel neu zu entwickeln lohnt sich aber bei grossen Stückzahlen und wenn es in das Standardsortiment aufgenommen wird.»

Die Produktion hat sich darauf eingerichtet. Lösungen für den einen Kunden können auch einen anderen Kunden überzeugen. Gerade bei Ausschreibungen, die wie im Fall von Johnson & Johnson relativ offen formuliert sind, ist ein Hersteller gefordert, die bestmögliche Lösung nicht einfach aus dem Schrank zu nehmen, sondern im Austausch mit dem Kunden erst zu entwickeln. Damit biete eine Produktion, die sich auf Sonderwünsche einstellen könne, eindeutig einen Konkurrenzvorteil, ist man bei Lista Office überzeugt. Kommt hinzu, dass sich der Hersteller mit jedem Kunden, der wie Mathias Elmiger Sonderlösungen verlangt, weiterentwickelt. Oder, wie Thomas Juen es ausdrückt: «Standardisierte Lösungen verhindern es auch mal, den Blick zu weiten und andere Möglichkeiten zu entdecken. Deshalb ist neben der Grösse eines Auftrags auch die Frage entscheidend, wie wir herausgefordert werden.»

AUSSTATTUNG WORKSPACE «CAMPUS ONEJNJ ZUG»

> Lista Office LO, Degersheim

> Projektleitung: Thomas Juen, Projektmitarbeit
Vinko Djotto

> 1074 Arbeitsplätze: höhenverstellbarer Arbeitstisch, personalisierter Caddy, Besprechungstisch, Konferenztisch.



^Einzig der kleine runde Besprechungstisch kommt unverändert aus dem Katalog der Lista Office LO.